



Busfahrt nach Königsberg i.B. am Samstag, dem 1. Juli 2017 Abfahrt um 8:30 Uhr in Schweinheim, Hensbachstraße, an der Raiffeisenbank.

Wichtiger Hinweis: Wegen des noch Original erhaltenen mittelalterlichen Pflasters in Königsberg, bitte auf gutes Schuhwerk achten.

Die Blutschwitzerin in Trübnis

Anna Maria Staudin (Akten von 1777-1787)

Vortrag „Die Blutschwitzerin in Schweinheim“ von Helmut Gutwerk in unserer Jahreshauptversammlung 2017

3. Fortsetzung und Schluss

Das Aschaffener Vicedom-Amt bescheinigt den Müllers mittelmäßige Vermögens-Umstände und gute Nahrung und dass die Staudin dort gut aufgehoben sei.

Die Erlösung für Anna Maria Staudin kommt mit Schreiben vom 3ten Xber 1787 (Xber bedeutet Dezember) an das Vicedomamt Aschaffenburg mit einer Kopie an das Vollstreckungsamt: Das Vicedomamt Aschaffenburg hat den Müllerschen Eheleuten daselbst bekannt zu machen, daß ihnen bewilligt seye, die unter dem Namen der Blutschwitzerin in dem hiesigen Zucht-hause zeithero verpflegte Maria Staudin auf ihre Kosten abzuholen, zu sich zu nehmen und in Zukunft zu verpflegen, zu welchem Ende sich gedachte Eheleute bei dem Gewaltbotenname zu melden hätte. Außerdem wird dem Vicedomamt eine stete Aufsicht über diese elende Person anempfohlen.

Der Gewaltbote erhält folgenden Brief:

„Wir theilen dem Gewaltboten in der Anlage mit, was wir wegen der sogenannten Blutschwitzerin deren Entlassung aus dem Zucht-hause und künftigen Verpflegung an das

kurfürstliche Vicedomamt Aschaffenburg zu erlassen haben, mit der Weisung, gedachte Staudin denen sich meldenden Müllerschen Eheleuten zu übergeben“.

Die Staudin wird am 7. 12. 1787 entlassen, war also fast 9 Jahre im Gefängnis in Mainz. Anna Maria Staudt ist dann am 21.5.1802 mit 62 Jahren in Schweinheim verstorben, konnte also noch 15 Jahre in Freiheit dort leben.

Mein Urahn von der Schulzengasse, Martin Gutwerk, 6 Generationen vor mir Schultheiß in Schweinheim, hat die Zeit der Blutschwitzerin in voller Länge miterlebt:



Haus der Dorfschulzen in der Schulzengasse

1773	ist er gewählt worden
1777	begann die Staudt-Geschichte im Mainzer Protokoll
1787	wurde sie aus dem Zuchthaus entlassen
1789	endete Martins Amtszeit nach 16 Jahren.

Diese Vortrags-Auswahl aus den fast 200 Seiten der Mainzer Regierungsakte bringt uns eine Erinnerung an eine Geschichte, die hier in diesem Ort vor langer Zeit passierte. „Erinnern heißt auswählen“ hat Günter Grass einmal gesagt. Das Auswählen, an was man sich erinnern will. Manches habe ich aus dem Protokoll der Mainzer Akte aussortieren müssen, schon wegen der vorgegebenen Vortragszeit. „Aussortieren“ heißt wiederum „gewichten“, also eine subjektive Auswahl treffen, in gewisser Form also „bewerten“.

Wer war Anna Maria Staudt? Hat sich die Behörde, hat sich die Kirche, hat sich Mainz richtig verhalten, waren die langen Zuchthaus-Jahre gerecht? Man muss sich eine eigene Meinung bilden zu dem Vorfall aus 1777 hier in Schweinheim.

Es ist uns sicher allen klar, dass um 1777 eine ganz andere Zeit mit ganz anderen Vorstellungen und Wertigkeiten hier geherrscht hat. Die fast 250 Jahre alte Geschichte lässt uns ein wenig in das obrigkeitshörige Leben der damaligen Zeit einblicken. Sie zeigt uns die Armut und Not der damaligen Zeit und auch die Abhängigkeit von weltlicher und kirchlicher Einflussnahme.



Die Schweinheimer Kirche St. Albanus, von 1756.
Zeichnung Heinz Bachmann

Die Gesamtdarstellung in den Mainzer Regierungsprotokollen ergibt den Schluss, dass man Anna Maria Staudt eindeutig als Betrügerin dargestellt und deshalb in das Zuchthaus in Mainz eingeliefert hat.

Die Protokolle zeigen aber auch, dass es nicht Frau Staudt selbst war, die sich öffentlich als Blutschwitzerin dargestellt hat. Immerhin hat sie bereits in der 1. Vernehmung angegeben, dass es ihr leid sei, dass ihre Sache publik geworden. Ihre Einfachheit und wohl auch große Religiosität drängte sie in einen Bereich, wo es der Regierung und wohl auch -- nach Anfangs-Euphorie -- der Kirche zweckmäßig erschien, sie „per Zuchthaus“ aus dem Verkehr zu ziehen.

Es ist zutreffend, dass Frau Staudt in den Vernehmungen ausgesagt hat, dass sie selbst daran glaube, dass an ihr ein Wunder geschehe. Es geht aber aus keinem Blatt der Protokolle hervor, dass sie das auch öffentlich hat verlauten lassen.

Ganz sicher hat das Gerede um sie Schweinheim zu jener Zeit sehr beschäftigt. Schon Oberkeller Bäumen erwähnt im 1. Schreiben, dass die Sache großes Aufsehen macht. Auch ihre Schwester Maria Anna Büttner erwähnt in der Vernehmung das Ortsgerede. Auch der Mainzer Beamte Hoffmann hat im Auftrag der Eminenz festgehalten, dass diese Person in den vergangenen Jahren sehr viel Aufsehen machte, da man ihre Krankheit für wunderbar machte. Die Wetzelin erwähnt bei der Vernehmung, dass unter den Leuten gesprochen werde ...

Dass die Blutschwitzerin viel Wirbel gemacht hat, zeigt noch das Jahr 1837, 35 Jahre nach ihrem Tod. Da will sich Barbara Staudt, die Nichte der Anna Maria Staudt, in Aschaffenburg ansässig machen. Im dortigen Protokoll 1837 ist festgehalten, dass dies die Nichte der Blutschwitzerin sei.

Was sehr verwundert ist, dass weder im Buch von Pfarrer Schweinfest (1912) „Unser Pfarrdorf Schweinheim“ noch im Buch des Oberlehrers Göbel (1930) „Schweinheim, ein Heimatbuch“ noch in Bernhard Appelmanns Werk (1989) „Schweinheimer Geschichte und Geschichten“ nicht ein Wort über die Blutschwitzerin vermerkt ist.

Es gab sie aber tatsächlich. Warum hat man sie totgeschwiegen?

Mir ist bei meinen Ermittlungen auch nicht bekannt geworden, dass man heute noch etwas von der Blutschwitzerin gewusst hat. Deshalb bin ich froh, dass ich Ihnen hierüber einen kleinen Bericht aus dem Zufallsfund in den Mainzer Akten geben konnte.

Wie erwähnt: Im Geschichtsverein liegt ab August ein Buch zur Einsichtnahme dieser Geschichte.

Die Vorstandschaft dankt unserem Mitglied Helmut Gutwerk ganz herzlich für diese ausführliche Zusammenstellung einer einzigartigen Geschichte aus dem historischen Schweinheim.